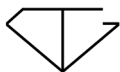


# EINDRINGLINGE

von

**CHRISTIAN GRAHN**



**SCIENCE-FICTION NOVELLE**

Copyright © 2016 Christian Grahn  
Jahnstr. 46, 24558 Henstedt-Ulzburg

[www.christian-grahn.de](http://www.christian-grahn.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: Konstantinos Delikostas / Christian Grahn  
Lektorat: Tjorven Ruhnke

Erstveröffentlichung: 05.10.2016

Dies ist ein Werk der Fiktion. Alle Charaktere, Organisationen und Ereignisse die in dieser Geschichte dargestellt sind, entstammen entweder der Fantasie des Autors oder sind fiktiv eingesetzt.

Kein Teil dieses Textes darf reproduziert, gesendet, heruntergeladen oder in irgendeiner Form oder durch irgendwelche Mittel, ob elektronisch oder mechanisch, die jetzt bekannt sind oder später erfunden werden, in einem Informationssystem gespeichert werden, ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung von Christian Grahn.



Ich berührte das Implantat an meinem Kopf, um die Funkverbindung zu beenden. Wir hatten die Gruppe der Fremdlinge erreicht. Meine Meute sah mich erwartungsvoll an. Schweigend ging ich die Befehle, die ich eben bekommen hatte, noch einmal durch.

»Und?« Banyora wippte auf und ab. Sie war schon immer ungeduldig gewesen. Stets voller Tatendrang und immer motiviert bis in die Haarspitzen. Diesmal aber war sie besonders aufgeregt. Ich konnte nicht sagen, dass ich es nicht war, aber Banyora war selbst für ihre Verhältnisse außergewöhnlich hibbelig. Nioka, Karuah und ich warfen uns einen kurzen wissenden Blick zu. Heute war wirklich ein besonderer Tag. Die

Fremdlinge hatten Djaril vor zwei Tagen erreicht. Ihr Schiff kreiste im Orbit und heute Morgen waren sie mit einem kleinen Beiboot gelandet. Meine Meute hatte den Befehl bekommen, die Fremden abzufangen und zu beobachten.

Wir waren Teil einer großen Spezialeinheit, deren Aufgabe es war, bei außerplanetaren Besuchen die Lage auszukundschaften und eine mögliche Gefahr abzuschätzen. Dies war unser erster Feldeinsatz. Für diesen Tag waren wir all die Jahre trainiert worden. Seit 150 Jahren hatte es niemanden von außerhalb auf unseren Planeten verschlagen. Nicht mehr nach dem großen Krieg. Und das war auch gut so. Wir liebten unsere Einsamkeit und wollten keinen außerplanetaren Kontakt. Damals hatte uns unsere Gastfreundschaft an den Rand der Vernichtung gebracht. Nun war es an der Zeit, die seit damals erarbeiteten Strategien in der Praxis zu testen.

Banyora steckte mich mit ihrer Aufregung an. Es war unsere Bewährungsprobe. Wir waren die beste Meute der Einheit. Allerdings nur bei Übungen. Zugegeben, die Übungen waren sehr gut und bildeten mögliche Ernstfälle akkurat nach, aber der wirkliche Ernstfall erzeugte doch Anspannung. Jetzt mussten wir zeigen, dass wir wirklich die Besten waren und es verdienten, an der Spitze der Rangliste zu stehen.

»Wir sollen die Fremdlinge vorerst einkreisen und beobachten. Auffälligkeiten oder sogar eine mögliche Gefahr meldet ihr mir sofort.«

»Ja, Yukal«, antworteten die drei im Chor.

»Offene Funkverbindung untereinander«, sagte ich und tippte erneut gegen mein Kommunikationsimplantat. Meine drei Jäger taten es mir gleich und ich hörte drei kurze Knackgeräusche. »Jeder soll zu jeder Zeit jeden hören. Wie in den Übungen. Denkt an unsere Ausbildung. Wir sind die beste Meute und bestens vorbereitet. Kein Grund nervös zu sein. Los geht's!«

Beinahe gleichzeitig griffen wir uns alle an den linken Oberarm. Wir würden gleich aus dem Schutz des die Stadt umgebenden Tarnfeldes hinaustreten, und dann verbarg uns nur noch die kleine mobile Einheit, die jeder von uns am Arm trug.

Karuah entfernte sich als Erster und wurde nach ein paar Metern unsichtbar. Nioka und Banyora taten es ihm gleich. Über Funk meldeten die drei das Erreichen ihrer jeweiligen Position. Ich begab mich als letzter in Stellung.

Erst jetzt hatte ich Gelegenheit, einen genauen Blick auf die Fremdlinge zu werfen. Sie sahen merkwürdig aus. Ihre Körper waren mit einer Art Fell bedeckt. Es war blau und braun gefleckt und fügte sich sehr gut in die Umgebung ein. Wenn sie sich nicht bewegt hätten, wäre es schwer gewesen, sie zu entdecken.

Sie hatten Arme und Hände, so wie wir. Beine hatten sie auch. Das Außergewöhnliche allerdings war, dass sie aufrecht auf den zwei Beinen gingen. So etwas hatte ich noch nicht gesehen.

Wir blieben im Rechteck um die Fremdlinge verteilt und bewegten uns zusammen mit ihnen weiter. Aus den Bäumen hatte man einen hervorragenden Überblick. Einer der Fremdlinge hatte eine Fernsteuerung in den Händen, mit der er ein Fahrzeug steuerte. Auf dem Fahrzeug lagen diverse Kisten, gesichert mit Gurten. Darüber lag ein Netz, welches auch Flecken in braun und blau aufwies. Die Fremdlinge waren um das Fahrzeug herum verteilt. Insgesamt waren es fünf. Zwei etwas davor, zwei direkt daneben, und einer bildete den Abschluss. Sie bewegten sich langsam durch den Wald, als wären sie auf der Suche nach etwas. Immer wieder drehten sie sich um die eigene Achse, um sich umzuschauen. Das Fahrzeug kam zwischen den Bäumen und Büschen nur schwer voran. Drei der Fremdlinge trugen Waffen. Jedenfalls vermutete ich das. Die Geräte, die sie an Gurten über der Schulter in den Händen hielten, sahen ähnlich aus wie die Waffen, die die Cammarianer damals im großen Krieg getragen hatten. Ich kannte sie aus dem Museum.

Ich stellte mein Kommunikationsimplantat so ein, dass ich die Fremdlinge hören konnte. Sie schienen sich

zu unterhalten. Ich verstand allerdings kein einziges Wort. Ihre Sprache war nicht mit unserer oder der, der Cammarianer zu vergleichen.



»Ich hasse Bäume.«

»Das hattest du schon erwähnt.« Isana grinste.

»Ungefähr fünfzig Mal.«

»Ich hasse Bäume!«

»Willkommen in der Hölle.«

»Ich werde mich dafür einsetzen, dass dieser Planet den Namen ›blaue Hölle‹ bekommt. P0759-281: Die blaue Hölle. Hm, klingt gut.« Kazemde nickte zufrieden und strich im Vorbeigehen mit der Hand über ein blaues Farnblatt.

Der fünfköpfige Trupp kämpfte sich schon seit etwa einer Stunde durch das Unterholz. Sie waren mit ihrem Shuttle auf einer Lichtung gelandet und nun auf dem



Weg zu einer kleinen Felsformation, die sie während des Landeanflugs ausgemacht hatten.

»Ich glaube, du bist der einzige Biologe, der keine Pflanzen mag«, sagte Isana zu Kazemde.

»Ich habe nie gesagt, dass ich keine Pflanzen mag. Im Gegenteil, ...«

» ›...Pflanzen haben etwas sehr Beruhigendes. Ich mag nur diese bestimmte Pflanzenfamilie nicht.« Ja, ich weiß.«

»Und dann sind diese hier auch noch so groß. Riesig. Und der ganze Planet ist voll davon.«

»Dr. Adkinson«, meldete sich Captain Tucker, der Anführer, von hinten, »als Sie sagten, dass Sie auf Feldeinsätzen immer redselig sind, habe ich nicht gedacht, dass Sie wirklich ununterbrochen reden.« Er bildete die Nachhut. Isana, die im Rang gleich nach Captain Tucker kam, ging wie üblich als Wächter an der Spitze, drehte sich um und ging die nächsten paar Schritte rückwärts. Sie sah, wie Kazemde die Augenbrauen hochzog.

»Captain, ich habe Ihnen gleich gesagt, dass ich Feldeinsätze nicht besonders mag. Aber Sie haben ja auf einen Exozoologen bestanden.«

»Erzählen Sie mir bloß nicht, dass Sie nicht daran interessiert sind, das Geheimnis dieses Planeten zu lüften.«

»Doch, Sir. Natürlich. Für ein gutes Rätsel bin ich

immer zu haben.«

Captain Tuckers markante Gesichtszüge entspannten sich. Er schmunzelte und schaute dann zu Isana: »Lieutenant Stein, wenn Sie die Spitze übernehmen, heißt das, Sie müssen nach vorne schauen.«

»Entschuldigen Sie, Sir.« Isana drehte sich wieder zurück und beobachtete den Wald vor ihnen. Sie wusste, den Ton des Captains einzuordnen. Sie waren schon öfter zusammen auf Einsätzen unterwegs gewesen, schätzten und respektierten sich.

Vom Orbit aus hatte die Grisedale den Planeten gescannt und keine größeren Lebensformen entdeckt, was für einen Planeten dieser Größe und mit dieser Flora mehr als rätselhaft war. Auch die geologischen Scans waren sehr merkwürdig. Es waren viel weniger Bodenschätze zu erkennen, als für einen solchen Planeten üblich sein sollten. Die Messungen des Shuttles aus niedriger Höhe hatten auch keine neuen Erkenntnisse geliefert. Die Proben und Daten, die sie nun hier auf der Oberfläche sammeln wollten, würden hoffentlich Licht ins Dunkel bringen.

Isana sah im Augenwinkel, dass Kazemde zu ihr aufgeschlossen hatte. Sie wandte ihm ihren Blick zu und lächelte ihn an.

»Du hast mir versprochen, keine schlechte Laune zu haben, Kazi.«

»Ich weiß, Isana, ich freue mich, dass du mich für diese Mission vorgeschlagen hast, aber musste es für meinen ersten Feldeinsatz seit zwei Jahren wirklich gleich ein Waldplanet sein? Obwohl ich zugeben muss, das ganze blaue Laub und das grüne Licht ist tatsächlich mal was anderes.«

»Wusste ich doch, dass es dir hier gefällt«, antwortete Isana mit einem schelmischen Grinsen.

»Hmpf.«

Der Weg war beschwerlich und sie kamen nur langsam voran. Das Unterholz zwischen den enormen Stämmen der Bäume war dicht. Die heruntergefallenen Äste der Bäume waren so groß, dass sie immer wieder zur Seite geräumt werden mussten, damit das All-Terrain-Vehicle durchkam. Sergeant Sokolow, der Ingenieur der Gruppe, musste es im Zickzack um die kleineren Bäume herum lenken. Sie hatten in etwa die Größe eines durchschnittlichen europäischen Laubbaums, wirkten im Vergleich mit den Baumriesen dieses Planeten aber fast winzig.

»Stopp!« Isana drehte sich zu Anthea Luengo um, die den Befehl gegeben hatte. Das ATV stand gefährlich nach rechts geneigt. Sokolow hatte es auf den Ast gelenkt, den sie eben zur Seite geräumt hatten.

Dr. Anthea Luengo war Geologin. Sie sollte Bodenproben und Scans nehmen, um zu ergründen,

warum man von der Grisedale aus so merkwürdige Daten bekommen hatte. Sie lief links neben dem ATV und achtete darauf, dass Sokolow den richtigen Weg einschlug.

»Etwas zurück und dann mehr nach rechts.«

Sokolow gehorchte wortlos, wie fast immer, und lenkte das ATV an dem Ast vorbei.

»Sir, wie weit ist es noch bis zu den Felsen?«, fragte Isana.

Captain Tucker sah auf den kleinen Bildschirm an seinem Unterarm. »Noch zwei Kilometer.«

»Na los Leute, ich will hier nicht übernachten. Weiter geht's!«